

MARIA REGINA KAISER

Hildegard

VON BINGEN

DIE MÄCHTIGSTE NONNE
DES MITTELALTERS

Romanbiografie

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Taschenbuchausgabe 2026

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de

Die Veröffentlichung dieses Werkes erfolgt auf Vermittlung von
Booka-Book, der Literarischen Agentur Elmar Klupsch, Stuttgart.

Umschlaggestaltung: Sabine Hanel, Gestaltungssaal
Umschlagmotiv: Catrin Welz-Stein

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38239-0
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-84364-8

»Mächtig und stark ist das Unsichtbare«
Hildegard, Briefe XIV:PL171A

INHALT

VORSPIEL — AUF DEM RUPERTSBERG IM JAHRE DES HERRN 1178 9

ERSTES BUCH — DIE JAHRE MIT JUTTA 19

Das Fest – Herbst 1102 **20** • Die Überfahrt **22** • Der Medicus oder: Strahlendes Licht **27** • Das Gelübde **32** • Die Heilerin **37** • Nach Jerusalem! **40** • Eine neue große Kirche **49** • Aufbruch **52** • Der erste Tag der Ewigkeit **55** • Die Werkzeuge der geistlichen Kunst **59** • Das Oratorium **64** • Der Beichtvater **65** • Die Augen des Lombarden **68** • Otto von Bamberg **71** • Grünkraft **74** • Ein Garten irdischer Freuden **79** • Richardis, vom Himmel geschickt **83** • Wiedersehen **86** • Endlich Wein **91** • Lehrerin **99** • Bezzos Bestrafung **102** • Stellvertretung **104** • Die Dornenkette **109**

ZWEITES BUCH — MAGISTRA AUF DISIBODENBERG 113

Nachfolgerin **114** • Erweiterung **117** • »Schreibe es nieder« **121** • Das Licht und die Literatura **128** • Die Besserung **130** • Wie eine Feder im Wind **134** • Herbert, der Beichtvater **138** • Scivias bewegt die Herzen der Zuhörer **140** • Hildegards Brief an Abt Bernhard von Clairvaux **142** • Der Spiegel und die Geheimnisse

der Eucharistie **144** · Prophetin **148** · Der Berg am Rhein **150** · Verstummt, erstarrt **153** · Rebellion **157**

DRITTES BUCH —

AUF DIESEN FELSEN ... 169

Der Auszug aus Ägypten **170** · Einöde **174** · Dürre Luft-
geister **180** · Der Philosoph **187** · Der Brunnen **193** · Die
Geißel Gottes **195** · Rückkehr zum Disibodenberg **199** ·
Ein lebendiger Tempel Gottes **201** · Eine hohe Ehre **203** ·
Ein entsetzlicher Mann **206** · Hildegard an die Äbtissin
Richardis zu Bassum **210** · Die sieben Laster **211** · »Das
Nächste ist das Fernste« **216** · Begegnung mit dem
König **221** · Der Scholar **227** · Epilog **230**

ANHANG —

GRUNDLAGEN DER ROMANBIOGRAFIE 233

Herkunft und Krankheit **240** · Leben auf Burg
Sponheim und auf dem Disibodenberg **244** · Hildegards
Wissen und Visionen **250** · Das Kloster auf dem
Rupertsberg bei Bingen **256** · Richardis **259** · Hildegards
Theologie und ihr Weltbild **262** · Die Botschaft über die
Jahrhunderte hinweg **264**

Zeittafel **267** · Weggefährten und Orte **270** · Glossar **277** ·
Literatur **282** · Zum Weiterlesen **282** · Nachweise **286** ·
Dank **287** · Die Autorin **288** · Die Künstlerin **288**

VORSPIEL

—

**AUF DEM
RUPERTSBERG
IM JAHRE
DES HERRN 1178**

Ein kalter Windstoß blies über die felsige Anhöhe, auf der das Kloster mit seinen Türmen und Mauern in den blauen Oktoberhimmel ragte. Blätter stoben über die aufgerissene Erde des Friedhofs.

Es war einer dieser Tage, an denen Hildegard sich wieder wie ein junges Mädchen fühlte. Mit ihrer Priorin Ida gemeinsam hatte sie die Erde über den Gräbern aufgeharkt, eine ungewohnt mühsame Arbeit, bei der sie ins Schwitzen geraten war. Ida hatte den Großteil der Arbeit vollbracht, aber Hildegard war ebenfalls beteiligt gewesen. Trotz ihres Alters und der Lähmungen ihres Körpers hatte sie sich viel zugemutet.

»Der Winter wird mild«, murmelte sie. »Alle Sorgen werden ein Ende haben.« Sie hielt die Harke in der ausgestreckten Hand.

»Du bist im Irrtum, Mater«, sagte die Priorin mit erhobener Stimme und nahm die Hand vom Arm ihrer Meisterin.

Für einen Augenblick wankte die alte Frau und suchte Halt an der Mauer der Kirche. Die beiden Nonnen standen auf dem Begräbnisort der Laien. Heute war die Erde darauf einheitlich umgegraben und gerecht, nur vereinzelte Unkräuter wucherten in den Ecken. Keines der einzelnen Gräber war mehr zu erkennen. Doch anders als die erzürnte Priorin schien die Äbtissin Hildegard hochzufrieden mit dem Zustand der Stätte.

»Du hast Gehorsam gelobt wie wir alle. Auch wenn unsere Kirchenoberen sich irren, müssen wir ihre Vorschriften einhalten. Die Obrigkeit vertritt Gott«. Hildegard, inzwischen über achtzig Jahre alt, eine kleine zierliche Frau, stützte sich auf die Harke und sah Ida, ihre übereifrige Stellvertreterin, lächelnd an. »Beruhige dich, Kind, bevor du weitersprichst.«

»Ich bin ganz ruhig. Ich Sorge mich nur um den Bestand der beiden Klöster und die Zukunft meiner Mitschwestern.«

»Dunkle Wolken überschatten dich.«

»Es sind berechnete Sorgen um die Zukunft, Mater.«

»Liebes Kind, wenn das Lebendige Licht zu uns spricht, müssen wir der Stimme Gottes folgen. Wem sonst wären wir untertänig?«

Ida trat einen Schritt zurück. Mit ihren siebzig Jahren fühlte sie sich nicht mehr als »Kind«. Trotz all ihrer Gebete war ihr niemals eine Vision zuteil geworden wie ihrer geistlichen Mater. Inzwischen war sie froh darüber. Zwischen ihr und dem Beichtvater gab es nicht viel, was sie rechtfertigen musste. Visionen hätten eine Frau der Tat, wie Ida es war, überfordert. Ida war seit ihrer Jugend an Hildegards Seite gewesen. Alle ihre Krankheiten, ihre Verzweiflung und die Entstehung ihrer Visionsbücher hatte Ida miterlebt. Manch

eine Nonne hatte die Gemeinschaft wieder verlassen, einige waren gestorben. Andere hatten an den Visionen der Magistra gezweifelt. Auch Ida hatte manchmal insgeheim mit ihrer selbstbewussten Vorsteherin gehadert.

Jetzt aber stand die Existenz des Klosters auf dem Spiel. Ida liebte die Meisterin wie eine Mutter, und doch war sie in dieser Sache, die sich immer weiter zum Unangenehmen entwickelte, nicht mit ihr einig. Hildegard hatte einen exkommunizierten Ritter im Kloster aufgenommen. Das Lebendige Licht hatte ihr in dieser Sache folgendes verkündet: *»Und ich hörte eine Stimme sagen: Wer hat den Himmel erschaffen? Gott. Wer schließt den Gläubigen den Himmel auf? Gott. Und darum, o ihr Gläubigen, darf Ihm keiner Widerstand leisten oder Ihm entgegentreten.«*

Mildtätig war der junge Ritter gewesen, Korn hatte er kostenlos während der Hungersnot an die Menschen in Bingen verteilt. Auch Kloster Rupertsberg hatte er mehrfach beschenkt. Ein kurzes heftiges Fieber hatte ihn schließlich dahingerafft. Ein langer Beerdigungszug war dem Sarg gefolgt. Der Verstorbene hatte vor seinem Tod bereit, gebeichtet, die Ölung empfangen und die Kommunion durch seinen Capellanus, und so gestattete Hildegard das Begräbnis auf dem Klosterfriedhof.

Gott selbst bestätigte Hildegard in einer Vision, dass der Verstorbene nun erlöst war. Doch seine Bestattung verstieß gegen das Gebot des Domkapitels in Mainz und des Erzbischofs Christian: Die Äbtissin möge den Leichnam aus der geweihten Erde entfernen lassen, sonst drohe ihr das Interdikt, hieß es. Niemals würde sie die Leiche aus ihrer letzten Ruhestätte entfernen. Lasse sie es dennoch zu, würde *die Finsternis einer großen Gefahr über das Kloster ziehen*. Der

Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg sprach sich bei dieser Gelegenheit für Hildegards Kloster aus. Wenigstens die Gottesdienstfeier ohne Musik und Gesang möge man doch den Rupertsberger Nonnen gestatten, bis der Mainzer Erzbischof Christian, der für diese Angelegenheit zuständig war, entschieden habe, bat er. Doch die Mainzer Domherren hatten nur finster geschwiegen. Und nun war aus Rom ein zweites Interdikt gekommen. Hildegard war vor den Mainzer Autoritäten niedergekniet, flehend und schluchzend, und Ida, die sie begleitete, war ebenfalls in Tränen ausgebrochen. Wieder einmal war die Äbtissin überzeugt davon, im Recht zu sein. Ingeheim fand Ida, man solle die Leiche ausgraben und vom Friedhof fortbringen, so wie die Mainzer es verlangten. Gott konnte nicht wollen, dass so viele Nonnen monatelang vom Empfang der Sakramente ausgeschlossen blieben und somit ihr Seelenheil gefährdeten. Einmal im Monat pflegten die Nonnen zu beichten und den Herrenleib zu empfangen. Das war ihnen nun verwehrt, womöglich bis zur Stunde ihres Todes. Was, wenn eine von ihnen in diesem Zustand starb?

Ida hielt es außerdem für möglich, dass die Magistra die Vision diesmal nicht richtig gedeutet hatte. Womöglich hatte das Lebendige Licht etwas anderes verkündet. Einige Male hatte Ida schon erlebt, wie hartnäckig die Äbtissin auf etwas bestand, das allen anderen unsinnig erschien. Sie erinnerte sich an den ausgetrockneten Brunnen auf dem Rupertsberg, vor dem die Mönche von Disibodenberg seinerzeit zu Recht gewarnt hatten. Die Entbehrungen der ersten Zeit nach Hildegards Neugründung waren enorm und der darauffolgende Aufstand der Nonnen war Ida nur in zu guter Erinnerung. Tränen waren geflossen, böse Worte gefallen.

»Mater, die Ordnungen dieser Welt sind von Gott gesetzt. Wir als schwache Menschen müssen sie anerkennen. Verstoßen wir gegen sie, hat der böse Feind von uns Besitz ergriffen.«

»Liebes Kind, gib mir wieder deine Hand.« Widerstrebend ergriff Ida die Hand der Äbtissin, die sich warm und mütterlich anfühlte. »Das Schwarze in dir löst sich auf«, sagte Hildegard. »Geh in die Kirche und tu Buße. Bete zur Gottesmutter, dass sie dir hilft, sanft und mild zu werden.«

»Ich muss das Kloster retten«, rief Ida. »Du hast es an den Abgrund geführt, Mater.« Und alles wegen dieses adeligen Ritters, der sich mit einem anderen jungen Mann eingelassen hatte. Ob der Verstorbene seine Untat aber wirklich und wahrhaftig bereut hatte, hielten die Mainzer Domgeistlichen nicht für gesichert. Denn nicht öffentlich vor ihnen hatte er bereut, sondern erst in der Stunde seines Todes. Die letzte Entscheidung über die Aufnahme der Seele des Verstorbenen in die himmlische Wohnung liege nicht bei kirchlichen Stellen, sondern allein bei Gott, war Hildegards Auffassung in dieser Sache.

»Der Bann wird bald aufgehoben. Das Lebendige Licht hat es mir gezeigt. Wir werden wieder singen, den Gottesdienst in der Kirche feiern und die Kommunion empfangen.«

»Vielleicht irrst du dich, Mater. Vielleicht wird das Kloster zur Strafe aufgelöst.«

»Du wirst bald wieder singen und beten wie gewohnt.« Hildegard strich Ida über den Kopf wie einem Kind.

»Ich möchte unser Kloster nicht verlieren«, stammelte Ida. »Ich habe Angst, dass wir in andere Klöster gehen müssen. Dann ist hier alles vorbei.«

»Unser Konvent wird die Jahrhunderte überdauern«, sagte Hildegard und richtete sich auf. »Brände, Kriege und Wasserfluten werden es nicht zerstören. Auch in tausend Jahren werdet ihr die Stundengebete verrichten und meiner gedenken.«

»Hat das Lebendige Licht dir das gezeigt, Mater?«

Hildegard seufzte kurz. »Ich habe euch und eure Nachfolgerinnen in Eibingen über dem Rhein gesehen, in einer neuen Kirche.«

»Und Kloster Rupertsberg?«

»Schwere Wagen auf eisernen Schienen donnern durch unsere Gärten, mein Kind«, sagte die Äbtissin leise.

»Hier, wo wir stehen? Der Felsen ist fest in der Erde verankert.«

»Trau keinem Felsen, mein Kind. Verlass dich auf den Höchsten.«

»Und unsere Kirche?«, fragte Ida.

»Sorg dich nicht um Bauten aus Stein und um unsichere Felsen«, erwiderte Hildegard unwirsch. »Die Kirche ist in jedem von uns. Dort ist sie besser aufgehoben als an jedem möglichen Ort.«

»Aber was willst du jetzt tun, nachdem Erzbischof Christian entschieden hat?«

»Kind, der Brief an ihn wird heute mit dem Boten nach Rom reisen.« Sie habe Erzbischof Christian nochmals den wahren Sachverhalt geschildert. Zweifellos werde der Heilige Geist ihm Erbarmen mit dem Rupertsberger Kloster eingeben.

Ida folgte Hildegard langsam zur Kirche, dort kniete Hildegard nieder und stimmte flüsternd den achtzehnten Psalm an, laut durfte sie ja nicht mehr singen:

*»Ich liebe dich, Herr; denn durch dich bin ich stark.
Du mein Fels, meine Burg, mein Retter...
Wenn ich zu dir um Hilfe rufe, rettest du mich vor den
Feinden.
Ich preise dich, Herr.«*

Die Priorin tat es ihr nach und murmelte mit, ihr Mut begann zu schwinden. Nicht mehr die Kommunion empfangen und nicht mehr singen dürfen... Das Interdikt war die härteste Strafe, die ein Kloster treffen konnte. Härter war nur noch die Auflösung, und selbst die war nicht ausgeschlossen. Sie verstummte, während Hildegard neben ihr ruhig weiterbetete. Bitterkeit stieg in Ida auf, als sie an den Mönch dachte, den sie mehr geliebt hatte, als einer Nonne erlaubt war, für den sie die Gemeinschaft der Schwestern für immer verlassen wollte. Es war anders gekommen. Der Geliebte hatte entschieden, Mönch zu bleiben, und der Liebe zu ihr entsagt. Das Kloster war kein Ort der Ruhe und des Friedens. Auch im Kloster mussten Entscheidungen getroffen werden, wurde geliebt und gehasst und gestorben. »Wie im Himmel, so auf Erden«, murmelte Ida. Trotz ihres Alters musste sie jetzt doch noch einmal mit ihrer Äbtissin kämpfen.

Hildegard erhob sich plötzlich, ohne nach dem Arm ihrer Priorin zu greifen. Das Gebet hatte sie gestärkt.

»Besser ist es für mich, in die Hände der Menschen zu fallen, als das Gesetz meines Gottes zu verlassen.«

Gefolgt von Ida verließ Hildegard die Kirche bedächtig. Zwei junge Männer, die über lange Zeit hindurch miteinander gesündigt hatten. Nun lag der eine von ihnen auf dem Friedhof von Kloster Rupertsberg in geweihter Erde,

beschützt von Hildegard gegen die Prälaten in Mainz und ihren Zorn.

Für so einen setzt sie alles aufs Spiel, schoss es Ida durch den Kopf.

